

1854. Juni. 83

Der Satellit.

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der Satellit Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Infectionsgebühr: die Garmondspaltzeile wird mit 2 1/2 fr. G.M. berechnet.

Nr. 53.

Kronstadt, den 24. Juni.

1854.

Vom Kriegsschauplatz.

Im Süden.

Auf dem Kriegsschauplatz war die Waffenruhe in den letzten Tagen fortdauernd, aber die Bewegungen der russischen Truppen waren viel bedeutender als früher. Truppen marschirten hin und her und es war eine Unruhe an der Donau zu bemerken, welche auf große Stürme schließen läßt. Siurgiu war nach Mittheilungen vom 21. noch in den Händen der Russen. Neue Angriffe durch die Türken wurden täglich erwartet.

Aus Kalarash schreibt ein Kaufmann, daß die russische Armee auf dem rechten Donauufer bereit stehe, über die Donau zurückzugehen und man einer freiwilligen Aufhebung der Belagerung von Silistria entgegensehe.

Nach den heute eingetroffenen Nachrichten aus Bukarest, glaubt man dort, daß der Zeitpunkt, wo österreichische Truppen durch Serbien nach der Walachei einrücken werden, näher gerückt sei.

Hierdurch findet die von der Ugramer Zeitung mitgetheilte Nachricht vollen Glauben, daß der Fürst von Serbien mit dem russischen Hofe vollkommen gebrochen und den auf Andringen Rußlands im vorigen Jahre entlassenen serbischen Minister Garaschanin wieder in seinen Rath berufen habe.

Der Pester Lloyd hat heute auch die wichtige Nachricht gebracht, daß Oesterreich in Konstantinopel Unterhandlungen eröffnet habe über ein Bündniß mit der Pforte und zwar auf der gleichen Grundlage, wie jenes, welches die Engländer und die Franzosen mit der Türkei abgeschlossen haben. Die Unterhandlungen werden mit großem Eifer betrieben und dürften in den nächsten Tagen ihrem Ende entgegengeführt werden. Hierdurch wäre die heilige Allianz zerrissen und der schwankende Zustand, welcher die Welt mit so viel Angst und Sorgen erfüllt hat, hätte nun sein Ende erreicht. Unser ritterlicher Kaiser Franz Joseph glaubt den Augenblick gekommen, indem es an der Zeit ist, die bisherige loyale moralisch-diplomatische in eine eben so loyale materiell-militärische Unterstützung zu verwandeln. Ein Faktum, welches die ganze Welt, die Sache der Civilisation und somit die Menschheit überhaupt interessirt. Wie diese Unterstützung eingerichtet ist, daß sie dem deutschen und österreichischen Interesse entspricht, das ist vorläufige Nebensache.

⊙ Von der Grenze, 24. Juni. Das deutsche Element ist jenseits den Grenzen Oesterreichs gegen die Donau und den Pruth bei den Russen und ihren Freunden gegenwärtig ein Stein des Anstoßes. Sie können sich keine Vorstellung davon machen, mit welcher Verachtung die Deutschen von den Russen in der Moldau und Walachei behandelt werden. Ich könnte Ihnen Dinge erzählen, die Ihr patriotisches Herz in Feuer und Flammen setzten, aber ich will es nicht thun, um nicht Del ins Feuer zu gießen. Aber die russischen militär-aristokratischen Kreise mögen es zur Nothig nehmen, daß eine Handlung, wie jene, welche einige hochgräfliche russ. Reiteroffiziere in dem Gasthause eines patriotischen Oesterreichers zu Komau sich zu Schulden haben kommen lassen nur sie selbst entehret! Es hat den Anschein, daß die Russen allen Ernstes sich in der Moldau festsetzen werden. Am verflossenen Dienstag hat ein russ. Major mit dem Ispravnik von Bakou und einem fürstlichen Bojaren alle Hügel

und Berge längs der Grenze gegen Djiß aufgenommen. Den folgenden Tag darauf sollten 500 Kosaken bis fest an die Grenze rücken, aber am Donnerstag Nachmittag waren die Söhne der Steppen daselbst noch nicht eingetroffen. — Vor einigen Tagen hat ein russ. Courier unsere Grenze passirt, welcher direkt über Wien aus Petersburg gekommen ist und wichtige Depeschen an den Fürsten Gortschakoff in seinem Portefeuille gehabt haben soll. Er ist durch Oesterreich gegangen und nun in der Lage seinen Kriegsgefährten mitzutheilen, mit welcher Achtung man einem fremden russ. Offizier daselbst begegnet. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß man unter den russ. Offizieren und Staatsmännern in der Moldau und Walachei auch höchst ehrenwerthe Charaktere findet, denen die jetzige Situation ein Gräucl ist. Ich habe russ. Generale ihren tiefen Schmerz darüber äußern hören, daß die Dinge sich so trüb zwischen Rußland und Oesterreich gestalten und sie haben es geradezu ausgesprochen, daß sie es schwer über ihr Herz bringen könnten gegen ihre Freunde und einstigen Waffengefährten den Degen zu ziehen. Ich halte die gegenwärtige Situation nicht so gefährlich und glaube nicht, daß es zu einem ernstlichen Zusammenstoß zwischen den beiden Staaten kommen wird. Oesterreich hat zwar alle Ursache auf seiner Hut zu sein, denn nach allen Seiten sind russ. Kreaturen thätig um den Samen der Zwietracht auszusäen. Die Berliner halb-offizielle Zeit will wissen, daß russ. Emissäre es versucht haben, Völker die in Charakter, Sitten und Gebräuchen gar nicht zusammen harmoniren können, weil ihr Stolz, ihr männlicher Sinn für europäische Freiheit das russische System nie aufnehmen und ihre eigene Natur sich dagegen sträuben würde, zu verbrüdern.

Diese Emissäre haben es nicht verschmäht gerade eine Seite anzugreifen, welche ganz geeignet ist die Gemüther zu entflammen; aber ich freue mich bemerken zu können, daß alle Bemühungen dieser Kreaturen erfolglos geblieben sind. Es wird behauptet, daß diese Umtriebe dem Petersburger Kabinet gänzlich fremd und nur das Werk einzelner Personen seien, welche, falls es wirklich zu einem Zusammenstoß käme, sich zu Würden und Aemtern emporzuschwingen wollten, darauf rechnend, daß der mächtige Czar ihre heilige Bestrebungen in anerkennender Weise belohnen werde. Mögen sie sich nicht täuschen und feurige Kohlen auf ihr Haupt sammeln. Noch manches wäre von dieser Seite zu beleuchten, aber der Stoff ist so delikater Natur, daß man nicht vorsichtig genug mit ihm umgehen kann. Die Bevölkerung der Walachei ist sattfam überzeugt von der christlichen Liebe ihrer Glaubensbrüder, daß ihre Abneigung gegen sie größer ist, als gegen alle Heiden der Welt. Auch in der Moldau greift eine immer feindlichere Gesinnung gegen die russischen Principien und das russische Regiment immer mehr Platz, was Niemand der die Verhältnisse kennen zu lernen Gelegenheit hatte, in Abrede stellen wird; weßhalb ich das Streben einzelner Emissäre diesseits der Karpathen für eine Sisyphusarbeit halte, den Glauben in Gefahr zu erklären, wenn die russischen Waffen nicht sieggekrönt werden! Fast die ganze Bevölkerung der Walachei und ein großer Theil der Moldau würde alles aufbieten die russische Herrschaft sobald als möglich los zu werden, ohne daß sie dabei beengt wird, oder sich ihr der Gedanken aufdränge ihr Glaube laufe Gefahr, wenn der Czar nicht mehr seine Hand über sie halten werde!

Nachschrift. Soeben erfahre ich, daß längs der Grenze gegen die Bukowina mehrere russische Lager geschlagen und die Truppen daselbst eingerückt sind. Das unsrer Grenze zunächststehende

russische Lager wird bei Großescht in den nächsten Tagen bezogen werden.

○○ (IV.) Die Russen haben den Krieg gesucht und auch gefunden. Weil ihre Wünsche und Hoffnungen aber nicht in Erfüllung gegangen sind in den Donaufürstenthümern und ihr Glück schon an den Schanzen von Kalafat und nun bei Silistria sie verlassen hat, so glauben sie Oesterreich, das trage allein die Schuld, daß ihre Hoffnungen nicht realisiert worden, und deshalb ihr heftiger Grimm gegen dieses Land, den sie auf alle mögliche Weise zur Schau tragen. Wenn Rußland Oesterreich je einen Freundschaftsdienst geleistet und ihm das Schwert vom Halse genommen, wie die Russen sich selbstgefällig bei jeder Gelegenheit zu äußern pflegen, so haben Oesterreichs Völker diesen Liebesdienst theuer genug bezahlt und im Grunde genommen hat Rußland sich doch selbst nur den besten Dienst damit geleistet. Wir wollten doch sehen, wenn die Revolution von 1848 siegreich gewesen und ihre Pläne ausgeführt hätte, wie heute Rußland stehen würde. Obwohl seine Grenzen noch so weit reichen würden, als sie jetzt gehen? Wir glauben schwerlich und deshalb dürfte die Sprache der Russenfreunde nach dieser Richtung sich mähdigen; Rußland hat mit seiner Hilfe zur Unterdrückung der Revolution sich am meisten selbst gebient. — Rußland klagt in einem fort über die Undankbarkeit Oesterreichs und hat gar keine Ursache dazu. Das treue russenfreundliche Oesterreich hat alles aufgeboten um den Frieden aufrecht zu erhalten. Es hat keine Mittel unversucht gelassen, Rußland auf einen andern Weg zu bringen. Es hat Konferenzen mit den Westmächten in Wien ins Leben gerufen, es hat unterhandelt mit der Türkei, um Rußlands Wünsche so weit die Ehre es zulassen konnte, zu genügen. Oesterreich hat alle Anstrengungen bei den befreundeten Westmächten gemacht um einen Zusammenstoß zu verhindern, aber all sein redliches Bestreben ist an Rußland selbst gescheitert. Was that Oesterreich, als der Krieg zwischen Rußland und der Türkei erklärt war? Es nahm eine Reduktion in seiner Armee von 100,000 Mann vor! Oesterreich steckte den Degen in die Scheide, um den Russen zu beweisen, daß es den Krieg nicht will. Es war dieses aber auch zugleich eine Erklärung Oesterreichs, daß es in diesem Kriege nicht mit Rußland gehen wolle. Durch diese Entwaffnung entschlug sich Oesterreich bloß einer einzigen Freiheit, jener, gemeinsame Sache mit seinem bisher getreuesten Verbündeten zu machen, der aber nun sein gefährlichster Gegner geworden. Die Entwaffnung Oesterreichs, war das erste Wahrzeichen, welches Oesterreich Rußland gab. In Petersburg erkannte man den Sinn dieser den Westmächten günstigen Neutralität. Man wurde bitter gegen Oesterreich. Um die Stellung Oesterreichs in diesem Momente zu würdigen, muß man Folgendes festhalten: Frankreich und England mußten darauf gefaßt sein Oesterreich vertrauensvoller und beharrlicher im Unterhandeln zu finden; es war natürlich, daß der Kaiser Franz Joseph sich ein Gewissen daraus machte, gegen seine eigene Hoffnungslosigkeit zu kämpfen. Er wollte nicht, daß Rußland ihm einen einzigen Schritt vorzuwerfen habe, der nicht den Frieden bezweckte, so lange der Friede nicht thatsächlich gebrochen war. Oesterreich, der Nachbar Rußlands, konnte sich nicht dem Unwillen des Kaisers Nikolaus aussetzen, ohne die Gewißheit zu haben, daß es Frankreich und England unmöglich geworden dem Kampfe auszuweichen und den Wiener Hof in jener Isolirtheit wie 1828 den Fürsten Metternich zu lassen. Diese nahe Berührung empfahl überdies Oesterreich noch von einem anderen Gesichtspunkte aus Zurückhaltung. Oesterreich hat die Russen mit dem Tage auf dem Rücken, an dem es mit ihnen bricht. Zwischen einer Erklärung und einem Beginne der Feindseligkeiten gibt es da keinen Zwischenraum. Oesterreich ist auf dem Kriegshauptplatze, während Frankreich und England in weiter Ferne sind. Ein Entschluß zu thätigem Einschreiten gleichzeitig in Paris, London und Wien gefaßt, stellt bei dessen Ausführung die drei Mächte nicht auf gleiche Linie. Oesterreich muß dann den ersten Schritt zur Ausführung thun. Hätte Oesterreich eine ähnliche Haltung wie die Seemächte bei ihrem Eintritte in schwarze Meer beobachtet, so wäre an ihm bei einem Bruche die Reibe gewesen, den ersten Kanonenschuß zu thun.

Unter der Ueberschrift „Rußland und die Türkei“ enthält der Wiener Lloyd unter dem 17. Juni folgenden Artikel: Bisher hat die russ. Armee nicht einen einzigen englischen und französischen Soldaten zu Gesichte be-

kommen und doch kann ihr Feldzug bereits als ein verunglückter gelten. Die Türken haben sich wieder als die mannhafte, kräftige Mäze bewährt, die früher Europa in Schrecken setzte. Was ihnen jetzt fehlt, ist nicht das rohe Material, aus welchem Heere gebildet werden — sie besitzen das eben so gut wie ihre russ. Gegner — aber die Gabe, dasselbe zu organisiren. Es ist wohl unmöglich, aus dem türkischen Staate den centralisirten, wohlgefügten Körper zu bilden, welcher seine europäischen Nachbarn mächtig gemacht hat, aber ein erträgliches Surrogat für jene vollkommene Einrichtung wird sich auch dort zu Stande bringen lassen. Man gab sich Mühe, eine gute türkische Artillerie zu schaffen, und siehe! sie ist da. Mit gleicher Anstrengung wird sich nicht allein in militärischen sondern auch in civilen Einrichtungen eine Besserung bewerkstelligen lassen. Noch steht wahrlich die Türkei nicht auf ihren letzten Füßen. Wäre dieses der Fall, so würde nicht auf ihren weiten Gebieten sich der innere Aufbruch erheben, so würden die Extremitäten des Staatskörpers diesem ihre Dienste versagen, so würde der religiöse Enthusiasmus nicht die Opferwilligkeit an den Tag legen, welche jetzt sich kund gibt. Der Staat braucht nicht zu sterben, der noch die Kraft hat, Truppencontingente vom Nil und vom Euphrat an der Donau aufzustellen. Die vornehmsten Vertheidigungslinien der Türken können durch Verbesserung der alten und Erbauung von neuen Festungen in der Art gestärkt werden, daß keine unmittelbare Gefahr für das Bestehen des Staates aus einer russ. Invasion sich ergeben wird. Die Allirten der Pforte werden dann wenig mehr zu thun haben, als die russ. Flotte unschädlich zu machen, und ihrerseits die Herrschaft über das schwarze Meer zu behaupten. Die Existenz des Pontus Curimus, ist das größte Unglück für Rußland, wenn es ihn nicht beherrscht. Rußlands Armee ist, wie gesagt, nirgendwo Sieger gewesen, hat aber auch auf keinem Punkte eine entscheidende Niederlage erlitten. Und doch, welches Terrain ist jenem Staate nicht bereits verloren gegangen, welche moralische Schläge sind auf ihn niedergestürzt. Es ist bereits mehr verloren gegangen, als Rußland seit 1828 gewonnen hatte. Der Nimbus, welcher die russ. Macht im Oriente seit den Zeiten Peter des großen umgab, ist geschwunden. Die Macht, welche es ohne Heer und Flotte durch das bloße Wort eines Menzjoff ausüben konnte, der Schrecken, der in seinem Dienste stand, die blasse Furcht, welche es zu seiner Sklavin und zur Herrin der Türkei machte, sie sind nicht mehr zu finden. Der Orient glaubt, daß Rußlands Macht einen Stoß erlitten, und in diesem Glauben liegt schon der Stoß. Europa hat es jetzt wirklich in seiner Macht, eine Frage zu lösen, deren Brand alltätlich über seinem Haupte zusammenzuschlagen drohte. Und ohne Unterlaß sollte man ihm zurufen, daß es sie benütze, daß es so gründlich wie möglich, so entschlossen wie ein Held, so unerbittlich wie das Schicksal seine Aufgabe erfülle. Ein halber Triumph ist hier einer Niederlage gleich zu achten, denn diese würde ihm auf dem Fuße folgen. In diese Frage kann nur ein ganzer Erfolg als ein Sieg gezählt werden.

Verschiedene Nachrichten.

Kronstadt, 24. Juni. Heute nach 1 Uhr Mittags hat sich ein gewaltiges Gewitter über unserer Stadt entladen, welches viele Leute mit Zittern und Zagen erfüllte. Es folgte Schlag auf Schlag, daß die Häuser und Fenster zitterten. Die Donnerkeile flogen in die Berge, welche unsere Stadt so malerisch umgeben, und haben einigen Schaden angerichtet. Ein wolkenbruchartiger Platzregen fiel hernieder und überschwemmte die Straßen der Stadt und Vorstädte; das Wasser lief aber bald wieder ab; auch jetzt noch drei Stunden später wo wir dieses schreiben, rollt der Donner am Himmel fort in die Berge hinein, und der Himmel ist verfinstert und die Wolken entleeren sich!

* **Widbin**, 10. Juni. Während der letzten Tage wimmelte es hier von herittenen Baschi-Bozuk, die vor wenigen Tagen drei Regimenter stark mit ihrem Kommandanten, dem berühmten Bekender-Beg (der polnische Graf Jlinzki), von Kalafat herübergekommen sind und heute und gestern ihren Marsch nach Schumla angetreten haben. Ein Theil derselben hat den glänzenden Kampf vom 28. Mai gegen russ. Husaren und Kosaken mitgemacht und fast jeder Baschi-Bozuk hatte mindestens eine russ. Waffe erbeutet. — Unter den Truppen, die in den letzten Tagen hier lagerten, befand sich auch eine Sotnie türk. Kosaken, die sich in ihren rothen Jacken, mit der großen Pelzmütze und der etwa 10 Fuß langen Lanze stattlich genug

18 nap h6
A kölcsönözés határidese lejárt.
KÖLCSÖNZÉS TERVEZÉS
ORSZÁGOS SZÉCHÉNYI KÖNYVTÁR

gelten. Die
bewährt,
fehlt, ist
rden — sie
die Gabe,
türkischen
n, welcher
in erträgli-
d sich auch
e gute tür-
gleicher An-
h in civilen
steht wahr-
dieses der
innere Auf-
pers diesem
us nicht die
gibt. Der
Truppenkon-
ustellen. Die
ch Verbesse-
Art gestärkt
des Staates
a der Pforte
otte unshäd-
schwarze Meer
das größte
lands Armees
b auf keinem
ch, welches
gen, welche
bereits mehr
hatte. Der
Zeiten Peter
es ohne Heer
übten konnte,
Furcht, welche
achte, sie sind
s Macht einen
Stoß. Europa
löschen, deren
lagen drohte.
e benötige, daß
Held, so uner-
alber Triumph
würde ihm auf
ger Erfolg als

ausnahmen. Die Leute waren meistens Polen, einige wenige aus Ungarn; übrigens hat auch das liebe Deutschland sein Contingent gestellt, denn ein junger Mann aus Wien, ein Tischlergeselle aus Lichtenthal mit Namen K. Fischer, war unter den Rothjaken, und soll sich in mehreren Kämpfen mit seinen russ. Gegnern derselben Branche rühmlich hervorgethan haben.

Die Russen setzen sich in der Moldau fest, davon geben alle Nachrichten, welche in den letzten Tagen hier eingetroffenen sind, Zeugniß. Von der polnischen Grenze wird unter dem 11. Juni berichtet, daß aus Litauen 5 Regimenter, welche für Warschau bestimmt und auch dort bereits eingerückt waren in Eile nach den Donaufürstenthümern abgegangen sind. Hätte Rußland Friedensbestimmungen, wie in den letzten Tagen einige Gerüchte austauschten, so würde es seine Truppen sendungen einstellen und die Moldau nicht mit großen Massen überfluthen. Es scheint eine vollendete Thatsache, daß der Czar durch neue Verstärkungen, welche er nach der Donau sendet, die französischen und englischen Hilfstruppen aufwiegen und den Krieg bis zu einer gewissen Grenze mit aller Kraft fortsetzen will. Sollte übrigens Oesterreich ernstlich Front gegen Rußland machen, woran in russischen Lager in der Moldau gar nicht gezweifelt wird, und diesemnach sich an die Westmächte und die Türkei anschließen, nun dann dürfte die russische Armee wohl eine sehr schwere Aufgabe zu lösen haben. Noch ist es unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich. Ein Manifest des Kaisers und in wenigen Tagen könnte der Zusammenstoß stattfinden!

Berlin, 13. Juni. Man behauptet, der Kaiser von Oesterreich habe in Zetschen die Mobilmachung von drei preussischen Armeekorps verlangt, und preussischerseits sei die Gewährung dieser Forderung auch zugesagt worden, insofern nicht vom Kaiser von Rußland eine völlig befriedigende Antwort auf die österr. Aufforderung zur Räumung des türkischen Gebietes erfolgen sollte. Dagegen ist von Seiten Preußens Ausbedungen worden, diese militärischen Maßregeln noch bis dahin zu sistiren, bis die Antwort des Kaisers von Rußland werde eingegangen sein. Man bezeichnet das 2., 4. und 6. Armeekorps als für die eventuelle Mobilmachung designirt. Man erzählt ferner, der König habe in Zetschen seine Absicht ausgesprochen, bei Gelegenheit seiner bevorstehenden Reise nach der Provinz Preußen den Kaiser von Rußland zu einer Zusammenkunft einzuladen, um so persönlich der in der preussisch-österreichischen Konvention übernommenen Verpflichtung zur Unterstützung der österr. Forderung zu genügen. Der Oberlieutenant v. Manteuffel, der seine Mission nach Petersburg bereits angetreten hat, soll die Einladung zu dieser Zusammenkunft, welche nach einer heutigen veränderten Version in Stallsapönen stattfinden soll, in einem eigenhändigen Schreiben des Königs an den Kaiser Nikolaus mitgenommen haben. Der König hat übrigens ausschließlich ein militärisches Gefolge, nämlich einen General- und zwei Flügeladjutanten, und nicht den Ministerpräsidenten v. Manteuffel auf seiner gestern Abends angetretenen Reise mitgenommen. Von hoher Wichtigkeit ist es, daß der Prinz von Preußen gefolgt ist. Er wird zunächst einige Truppeninspektionen vornehmen, dann mit dem Könige in Königsberg zusammentreffen, und also wahrscheinlich gleichfalls der projektirten Zusammenkunft beiwohnen. (Späteren Nachrichten ist nichts aus der Zusammenkunft geworden.) (N. d. P.)

Aus Petersburg wird vom 6. Juni geschrieben: Die Großfürstinnen der kaiserlichen Familie sind mit ihren Kindern bekanntlich nach Moskau gereist, um in Gebeten zum heiligen Sergius den Beistand des Himmels im gegenwärtigen Kriege zu ersehen. Die „Hofzeitung“ veröffentlicht jetzt die Ansprache des Metropolitens von Moskau bei Gelegenheit des Besuchs der Sergius-Kapelle in der heiligen Dreieinigkeitskirche. Dieselbe lautet: Rechtgläubige Fürstinnen! Nächst der Freude Ihres Anblicks, durch den wir uns dem Kaiser-Vater näher gerückt fühlen, freut uns der Gedanke des Gebets, der Sie in die Räume dieses alten Heiligthums geführt hat. So befeelt ein Gedanke den Kaiser, sein Haus und sein Reich. Die zur Verteidigung des Vaterlandes Berufenen stärken Schwert und Bestreben durch des Gebet, und die, denen die Bestimmung aufgelegt ist, ohne Waffen zu bleiben, bewaffnen sich mit dem Gebet und schließen sich so dem allgemeinen Bestreben an. Die Feinde, welche eine friedliche Stadt zu zerstören versuchten, haben gleichzeitig das Gebet in seiner allerheiligsten Zeit stören wollen. Aber das Getöse von des Feindes Waffen war machtlos im Vergleich mit den aufrichtigen Stimmen

des Gebetes. Rechtgläubige Fürstinnen! Durch die Fürsprache unseres hochwürdigsten, von Gott erlesenen Vaters Sergius mag Gott der Herr Ihre Wallfahrt segnen und Ihr Gebet mit Erfolg krönen; er, der die Demüthigen erhebt, möge die Hören zur Seligkeit erheben, die sich vor ihm demüthigen und auf ihn bauen.

Eine Privatkorrespondenz aus Erzerum meldet der „Patrie“ vom 12. daß der persische Gesandte in St. Petersburg daselbst angekommen ist, und daß derselbe sich nach Teheran begibt. Der Bruch zwischen Rußland und Persien war ein vollständiger. Bereits verlassen eine Menge in Persien lebender russischer Unterthanen das Land wegen der Ereignisse, die sie befürchten.

Wir lesen im „Echo de Vésone“: Das „Diario Español“, welches heute in Perigueux angekommen ist, meldet nach einer Privatkorrespondenz aus Paris, daß die französische Regierung ihre Gesandten in Piemont und Spanien beauftragt habe, die Kabinete in Turin und Madrid offiziell zu befragen, ob sie geneigt wären, im Oriente mitzuwirken und jedes 10,000 Mann nach Konstantinopel zu schicken. Die spanischen Offiziere des Regiments Cordova haben bei Empfang dieser Nachricht lebhafteste Freude an den Tag gelegt, denn sie würden sich glücklich schätzen, an dieser Expedition theilzunehmen und in den Reihen der tapferen Armeen zu stehen, welche das civilisirte Europa gegen die Angriffe des Czaren verteidigen werden.

Köln, 15. Juni. Die Enthüllung des Denkmals für die bei Zemppe gefallenen österr. Krieger fand bei Bendsberg in außerordentlich feierlicher Weise statt. Viele hohe österr. und preussische Militärs, unter den ersteren die Generale Mertens und Schmerling, wohnten derselben bei. Das Monument steht auf einer freundlichen Anhöhe zwischen Bendsberg und Glabbach und besteht aus einer gothischen Säule, welche die Inschrift trägt: „Ruhestätte österr. Krieger 1794, errichtet 1854, Franz Joseph, Kaiser von Oesterreich.“

Malta, 10. Der Dey von Tunis hat zu La Valette viele Schiffe zum Transport von 10,000 Mann und 18 Geschützen nach Barna gemiethet und werden dieselben bereits in fahrbarem Stand gebracht.

Danzig, 17. Der Kriegsdampfer „Basilius“ brachte die Nachricht, die englische Flotte, 29 Kriegsschiffe stark, habe sich mit der französischen, aus 18 Kriegsschiffen bestehend, vereinigt; sie hatten sich im 13. d. M. in Barösund, 20 englische Meilen diesseits Sweaborg, befunden und sollten demnächst nach Hogland abgehen. Wie es heißt, wird man Sweaborg nicht angreifen, sondern direkt nach Kronstadt abgehen.

Kiel, 17. Es verlautet, der „Breslaw“ werde dieser Tage absegeln und seine Kranken in Friedrichsort zurücklassen, wo dieselben Aufnahme finden.

Kopenhagen, 17. Se. Maj. der König hat die holländische Verfassung unterzeichnet.

Paris, 12. Juni. Der Marineminister hat die Zahl der Schiffsbauer in Toulon um 600 Arbeiter vermehrt, damit die Arbeiten für 1854 nur ja gewiß fertig werden. Derselbe Minister hat auch die Vorschriften für die Polizei in den Kriegshäfen zur Kriegszeit in Erinnerung gebracht, und obgleich die Anwesenheit unserer Geschwader den Feind in Respekt hält, so hält es der Minister für wichtig, eine kleine Anzahl von Eventualitäten nicht unberücksichtigt zu lassen. Es muß daher jedes Kriegsschiff, welches während der Nacht einläuft, in der Nähe des Stationschiffes vor Anker gehen und kein Boot darf, ohne die Parole oder ohne untersucht zu sein, einkuliren.

Die „Times“ spricht die Hoffnung aus, daß nächstens ein ernstlicher Schlag gegen Sebastopol und die Krimm geführt werden wird. Ohne diese Seefeste und die russische Pontusflotte zu vernichten, sei es unmöglich, die Türkei vor künftigen Angriffen sicher zu stellen. Zu dieser Einsicht sei die Regierung längst gekommen. Sir E. Lyons sage aus, daß seinen Erfahrungen und Forschungen nach die geographische Gestaltung und klimatische Beschaffenheit der Krimm den Operationen einer englisch-französischen Armee große Vortheile biete. Eine Armee von 40,000 Engländern und Franzosen, unterstützt von den beiden Flotten, wäre stark genug, um die Russen aus der Krimm zu werfen und fern zu halten. Die Landbesetzungen Sebastopols seien nichts weniger, als fürchtbar, Kassa und Theodosia wären zu einer Operationsbasis für die Invasionsarmee wie geschaffen, während eine Blockade von Nicolajew und Cherson einer russi-

hat sich ein ge-
hes viele Leute
auf Schlag,
in die Berge,
einigen Schaden
ernieder und über-
as Wasser lief
er wo wir dieses
ie Berge hinein,
leeren sich!
Tage wimmelte
nigen Tagen drei
shimten Zehender
herübergekommen
humla angetreten
Kampf vom 28.
t und fast jeder
beutet. — Unter
befand sich auch
Zacken, mit der
nige statlich genug

schon Vertheidigungsmur alle Seezufuhr abschneiden würde. Ein vielversprechendes Vorzeichen sieht die „Times“ in der Thatsache, daß eine Anzahl Belagerungsgeschütze vom schwersten Kaliber aus den Arsenalen Englands und Frankreichs nach dem Osten befördert worden sei.

* Ein Almosenier der französischen Flotte schreibt aus Kiel 4. Juni an das „Journal de Maine et Loire“: „Wir haben dreimal mit Kugeln exercirt. Unsere Kanoniere sind wirklich ganz außerordentlich geschickt. Keines unserer Geschütze hätte ein Schiff auf 2500 Fuß weit gefehlt. Wir haben auch Vincennes Stutzen, welche einen weißen Punkt aus derselben Entfernung treffen. Es ist entsetzlich. Man muß sich entschließen entweder in die Luft gesprengt zu werden, oder die andern in die Luft zu sprengen. Wir führen auch Stäckkugeln mit uns, welche die bewunderungswürdige Eigenschaft besitzen gleich anderen Kugeln ein Loch zu machen und zugleich einen so abscheulichen Gestank zu verbreiten, daß der Feind betäubt wird, eine halbe Stunde lang mit Niesen beschäftigt wird und demgemäß außer Stand gesetzt ist unser Feuer zu beantworten. Es ist das eine ganz neue Erfindung eigens für die Herren Russen gemacht, und wir dürften bald sehen was sie für eine Meinung davon haben.“

Kronstadt. Morgen 25. Vormittag um 10 Uhr findet im Auditorium des evangelischen Gymnasiums die Prüfung der Schüler von der wieder ins Leben getretenen Musik- und Gesangsschule statt, wozu alle Eltern und Freunde des Gesangs und der Musik hiermit eingeladen werden. — Nächsten Montag findet die Benefiz des Sängers Herrn Mezei statt. Er gibt die beiden Fockari zu seiner Einnahme und hofft ein volles Haus.

B. D. Nr. 2749.

Lizitations-Kundmachung.

Am 10. Juli 1854, früh um 10 Uhr wird in der Amtskanzlei des k. k. Baubezirks Nr. 17 zu Kézdi-Báskárhely, die öffentliche Minuendo-Versteigerung über folgende zwei Neubauten abgehalten werden:

I. Ein doppeltes Einräumerhaus auf der Dstzer Reichsstraße zwischen Meile 10⁴/₅. Hiebei betragen:

die Maurerarbeiten sammt Materiale	1433 fl. — kr.
die Zimmermannsarbeiten sammt Materiale	971 „ 55 „
die Schmiedearbeiten sammt Materiale	162 „ 28 „
die Tischler-, Schlosser- und Anstreicherarbeiten zu-	26 „ — „
ammen	318 „ 20 „
die Hafnerarbeiten	32 „ — „
Zusammen	2943 „ 43 „

II. Ein einfaches Einräumerhaus auf derselben Reichsstraße bei Meile 11²/₅. Hiebei betragen:

die Maurerarbeiten sammt Materiale	847 fl. 11 kr.
die Zimmermannsarbeiten sammt Materiale	516 „ 14 „
die Schmiedearbeiten sammt Materiale	90 „ 32 „
die Glaserarbeiten sammt Materiale	14 „ 30 „
die Tischler-, Schlosser- und Anstreicherarbeiten zu-	159 „ 10 „
ammen	16 „ — „
die Hafnerarbeiten	16 „ — „
Zusammen	1643 „ 37 „

An dem obbezeichneten Tage zur festgesetzten Stunde wollen die Baubewerber mit dem 5 proc. Neugelde, welches von dem Ersteher auf 10 Proc. des Erstehungsbetrages zu ergänzen sein wird, und mit den gesetzlichen Stempelbeträgen versehen in der Amtskanzlei des Baubezirks Nr. 17 zu Kézdi-Báskárhely sich entweder persönlich einfinden, oder schriftliche Offerte der Lizitations-Kommission porto-frei einsenden.

In dem Offerte muß der Vor- und Zuname, der Wohnort und Charakter des Offerenten angegeben, dann der bezügliche Anbot bestimmt und zwar mit Ziffern und Buchstaben, sowie die Erklärung

ausgedrückt sein, daß der Offerent alle der Lizitations-Verhandlung zu Grunde gelegten Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe.

Die mit einem 15 kr. Stempel versehenen Offerte sind entweder mit der Quittung über das, bei einer k. k. Kassa erlegte Badium von der Summe, auf welche der Anbot lautet zu versehen oder diese Summe ist in Baarem oder in Staatspapieren, letztere nach dem Tagescourse berechnet, anzuschließen.

Die Bau-Akten und Lizitations-Behelfe sind mittlerweile in der Baubezirks-Kanzlei zu Kézdi-Báskárhely während den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen.

Hermannstadt, am 20. Juni 1854.

(1—3) Von der k. k. Landes-Baudirektion.

Neue wohlfeile Romane.

Bei St. v. Hirschfeld in Wien erschienen eben ganz neu und sind zu haben: in Kronstadt bei W. Remeth, in Hermannstadt bei Hochmeister, in Klausenburg bei Barras Btw. und Stein.

Elisabeth Bathory, oder die Geheimnisse der Schachtizburg. Historischer Roman von Moriz Gaus, 4 Bände. 1 fl. 36 kr. CM.

Ambrosine, die Schöne aus dem Badhause, oder Cavalier und Räuber. Roman von Paul de Kock. 3 Bde. aus dem Französischen 1 fl. 12 kr.

Ein sehr gequälter Herr. Humoristischer Roman von Paul de Kock. 24 kr. Das Testament. Dumas. Aus dem Französischen 24 kr.

Der Pandur und das Kroatenmädchen, von Eduard Breier. 18 kr. (2—2)

Unerhörte Billigkeit für Reisende nach Pest und Wien.

Die Biassinische Pest-Kronstädter-Eisfabriks-Anstalt bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß ihre Eilwägen von Kronstadt über Hermannstadt, Klausenburg, Großwardein, Szolnok, Pest wöchentlich zweimal, jeden Montag und Donnerstag früh 3 Uhr vom Gasthaus zur goldenen Krone abfahren, — und Passagiere sowohl als Paquete von Kronstadt bis Pest befördert werden. — Erster Platz von Kronstadt bis Szolnok, welche Strecke in 4 Tagen zurückgelegt wird, ist von 37 fl. 50 kr. — auf 30 fl. 50 kr. vom 25. Mai 1854 heruntergesetzt worden.

Aufnahme-Bureau in Kronstadt Gasthaus zur goldenen Krone bei Herrn Franz Ludwig.

Kronstadt, den 19. Mai 1854.

(5—12)

D. Biassini.

Wiener Börsencourse.

Vom 22. Juni.

5% Staats-Schuldverschreibungen	85 1/16
4 1/2% „	185 2/3 75
4% „	68 3/4
1839 oder 100 fl. Loose	—
Zukunft für einen Gulden	— Para.
London, für 1 Pfund Sterling	12. 50
Banquettien	—
Gold	—
Silber (Augsburg.)	132
Cours in Kronstadt, am 24. Juni.	
Gold (Dufaten.)	15 fl. 50 fr.
Silber	32 %

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

61
A kölcsönzés hártáideje lejár.
KÖLCSÖNZÉSI TÁR
ORSZÁGOS SZÉCHÉNYI KÖNYVTÁR